Rebekah L. Purdy

BACKSTAGE · Bühne frei für Daisy

Foto: © Catherine L. Behnke

DIE AUTORIN

Rebekah Purdy wuchs in Michigan auf, wo sie viele Nächte, bewaffnet mit einer Taschenlampe, durchlas. Am liebsten versteckt sie sich am PC und verliert sich in ihren Geschichten. Sie hat all die Bücher aus ihrer Kindheit aufgehoben und ist möglicherweise süchtig nach Schokolade. Heute lebt sie mit ihrem Mann, ihren Kindern und unzähligen Haustieren in Michigan.

Bei cbt sind außerdem erschienen:

BACKSTAGE – Ein Song für Aimee
(Band 1, 31188)
BACKSTAGE – Mia auf Tournee
(Band 2, 31189)

Mehr über cbj/cbt auf Instagram unter @hey_reader

REBEKAH L. PURDY

BACKSTAGE

Bühne frei für Daisy

Aus dem Englischen
von Michaela Link

cbt

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496
FSC
www.fsc.org

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage 2019
Deutsche Erstausgabe Oktober 2019
Copyright © 2015 by Rebekah L. Purdy
Die Originalausgabe erschien 2015
unter dem Titel »Daisy and the Front Man.
A Backstage Pass Novel« bei Crush,
an imprint of Entangled Publishing LLC,
Fort Collins, USA.
© 2019 für die deutschsprachige Ausgabe
cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München.
Aus dem Englischen von Michaela Link
Lektorat: Katrin Mühlbacher
Umschlaggestaltung: Suse Kopp, Hamburg,
unter Verwendung mehrerer Motive von Gettyimages/
oxygen; Trevillion Images/Nicola Smith
he · Herstellung: eR
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-570-31190-5
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Trevin Jacobs

Alter: *Achtzehn*
Haarfarbe: *Dunkelbraun, fast schwarz*
Augenfarbe: *Braun*
Heimatstadt: *Topeka, Kansas*
Lieblingssong auf dem Debütalbum: *The One*
Steht auf: *Irres Talent beim Gamen und schöne Augen*
Sein Traumdate:
Lange Spaziergänge am Strand, wo er sein Mädchen unter den Sternen mit einem Lied verzaubern kann
Motto:
»Nein! Nicht versuchen. Tu es oder tu es nicht. Es gibt kein Versuchen.«
– Yoda

Prolog

Daisy strich sich ihr dunkelblaues Kleid glatt, während um sie herum die Blitzlichter der Kameras aufflammten. Die ganze Stadt war erschienen: örtliche Fernsehteams, die Zeitung, Leute aus der Schule und sogar eine der Moderatorinnen von *Entertainment Tonight*. In schätzungsweise fünfzehn Minuten würde Trevin Jacobs eintreffen, um sie zum Homecoming-Ball abzuholen. *Der* Trevin Jacobs, Mitglied der berühmten Boyband *Seconds to Juliet* und unfassbar heiß. Vor zwei Monaten hatte sie einen landesweiten Wettbewerb der Zeitschrift *Girls for Change* gewonnen, weil sie in ihrer Heimatstadt ein Recycling-Programm ins Leben gerufen hatte. Sie konnte immer noch nicht glauben, dass die Wahl ausgerechnet auf sie gefallen war – unter Tausenden von Mädchen, die teilgenommen hatten. Obwohl ihr Recycling-Plan toll war, vermutete sie, dass ihr Grandpa vor seinem Tod noch seine Beziehungen zur Musikindustrie hatte spielen lassen, damit es auch wirklich klappte. Und der willkommene Lohn für ihre harte Arbeit? Ein Date ihrer Wahl mit einem der Jungs von *Seconds to Juliet*.

Ihr Magen brodelte wie ein Vulkan. Gott, sie hoffte, dass sie sich nicht vor allen übergeben würde. Wenn sie es schon in die Schlagzeilen schaffte, dann hoffentlich nicht mit einem Foto, auf dem sie in die Rosenbüsche ihrer Mom reiherte.

Mädchen kreischten und hielten Poster mit der Aufschrift ICH LIEBE SECONDS TO JULIET hoch, während mehrere Autos vor Daisys Haus auf dem Rasen hielten. *Bleib einfach ruhig. Er ist wahrscheinlich ein ganz normaler Typ. Kein Grund auszuflippen.*

»Es ist gleich so weit«, flüsterte ihre Mom ihr ins Ohr und drückte ihre Schulter. »Das ist ja so aufregend.«

Mom war mit einer Kamera bewaffnet, um die obligatorischen Homecoming-Fotos zu machen, die wahrscheinlich auf ewig ihre Wände schmücken würden. Sie hatte einen Kuchen gebacken und eine professionelle Reinigungskraft kommen lassen, damit das Haus picobello aussah. Nicht, dass Daisy daran glaubte, Trevin Jacobs würde tatsächlich zu ihnen hereinkommen. Aber sie hatten auf alles vorbereitet sein wollen.

Der heutige Abend würde für Daisy voller Premieren sein. Ihr erstes Date. Ihr erster Highschool-Ball. Ihre erste Begegnung mit einem Promi. Es kam ihr vor, als hätte das Schicksal allein auf diesen Moment hingearbeitet. Ein Grund mehr, dafür zu sorgen, dass alles perfekt war.

Die Zeit verging quälend langsam, und jede Sekunde gab Daisy eine neue Gelegenheit, sich Sorgen zu machen: wegen ihres Kleides, ihrer Haare, ihres Make-ups, ihres Atems … Die Liste war endlos.

Daisys Mom schaute erneut auf ihre Armbanduhr und runzelte die Stirn. »Sieht aus, als würde er sich verspäten.«

»Er steht wahrscheinlich im Stau.« Daisy lachte und hielt nach einer Limousine Ausschau, aber stattdessen parkte jetzt ein Lieferwagen auf dem Rasen. Einen Augenblick später stieg ein Kurier aus und schob sich durch die Menge.

»Ich habe eine Sendung für Daisy Morris.« Er hielt einen großen Umschlag hoch.

»Das bin ich«, sagte sie.

»Sie müssen mir den Empfang quittieren.« Er förderte ein Tablet zutage und sie kritzelte hastig ihren Namen darauf.

Ihre Mom spähte ihr über die Schulter. »Von wem ist es?«

»Keine Ahnung. Vielleicht sollte ich mit dem Öffnen bis nach dem Ball warten.«

»Komm schon.« Mom grinste. »Irgendjemand hat sich die Mühe gemacht, es mit einem Overnight-Kurier zu schicken.«

Oh Gott, vielleicht war es von Trevin. So was wie eine geheime, romantische Notiz, um ihre Nerven zu beruhigen, bevor er sie abholte. Sie riss den Pappkarton auf und griff hinein. Da war er, ein Brief von Trevin Jacobs. Sie lächelte und schaute auf den Briefkopf der Band. Aber ihr Lächeln gefror schnell. Ihre Finger zitterten.

Liebe Daisy,
es tut mir leid, aber ich werde es heute Abend nicht

schaffen. Jemand hat in letzter Minute bei den Video Music Awards abgesagt und ich muss als Moderator einspringen. Du findest ein signiertes Porträtfoto von mir in dem Umschlag, um es wiedergutzumachen.
Mit herzlichen Grüßen
Trevin Jacobs

Daisy starrte auf den Brief, Tränen schossen ihr in die Augen. Das Foto glitt aus dem Umschlag. Ein signiertes Porträtfoto? Ernsthaft? Es war nicht einmal eine echte Unterschrift, sondern eine dieser blöden, vorgefertigten Autogrammkarten. Das Gleiche galt für den Brief: Er war nicht von Hand geschrieben, bloß mit einer eleganten Computerschrift getippt, damit es nach was aussah, damit es aussah, als wäre Daisy wichtig. Er hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht, das verdammte Ding persönlich zu unterschreiben.

»Daisy?« Ihre Mom berührte sie am Arm.

»Er kommt nicht. Oh Gott, er kommt nicht.«

Einer der Reporter im Garten näherte sich der Veranda. »Hat Trevin Jacobs dich versetzt?« Er stieß ihr das Mikrofon vor die Nase.

»Oh mein Gott, er hat sie eiskalt sitzen lassen. Das ist ja episch«, sagte Emma Lassiter vom Rasen aus und hielt ihr Telefon hoch, um ein Bild von Daisy zu machen. »Oder hat sie das Ganze etwa nur erfunden, um Aufmerksamkeit zu erregen?«

Um sie herum gingen Kamerablitze los. Daisy versuchte, sich aus der Schusslinie zu bringen, indem sie sich

duckte. Ihre Lippen zitterten, als sich ein weiterer Reporter näher an die Veranda schob. Sie wünschte sich nichts mehr, als im Erdboden zu versinken.

»Kannst du uns erzählen, wie es gerade in dir aussieht?« Eine Frau mit einem Aufnahmegerät stöckelte näher heran.

Wie es in ihr aussah? Sollte das ein Witz sein? Was dachten diese Leute, wie es in ihr aussah? Ohne zu antworten, drehte Daisy sich um und rannte ins Haus.

Das konnte doch alles nicht wahr sein. Was sollte sie in der Schule sagen? Was war mit den Reportern und den Nachrichten-Teams? Scheiße. Morgen würde sie das Gespött der ganzen Stadt sein. Vielleicht sogar der ganzen Welt. Alle hatten erwartet, Trevin zu sehen. Und er war nicht aufgetaucht. Was, wenn sie Emma glaubten und dachten, Daisy hätte das Ganze nur erfunden?

Im Wohnzimmer angekommen ließ Daisy sich gegen die Wand sinken und starrte das Foto von Trevin finster an. Wie hatte sie nur je denken können, er wäre heiß? Besser noch, warum hatte sie auch nur für eine Sekunde geglaubt, dass er sie wirklich zum Homecoming-Ball begleiten würde?

»Es wird alles wieder gut.« Ihre Mom war ihr gefolgt und versuchte, sie zu umarmen.

»Nein, wird es nicht. Hast du nicht die ganzen Leute da draußen gesehen? Weißt du, wie peinlich mir das ist? Er hat alles ruiniert.« Ein Schluchzen schüttelte sie, und sie rieb sich mit den Handrücken über die Augen. Sie hätte wissen müssen, dass jemand wie er nicht wirklich

mit jemandem wie ihr würde ausgehen wollen. Er hatte wahrscheinlich ein Foto von ihr gesehen und war zu dem Schluss gekommen, dass sie nicht hübsch genug war.

»Vielleicht macht er es ja wieder gut«, sagte ihre Mutter.

Daisy schluchzte auf. »Das hat er bereits getan, oder hast du das Foto nicht gesehen, das er mir geschickt hat?!« Die Hände zu Fäusten geballt rannte sie in ihr Zimmer und schlug die Tür zu. Trevin Jacobs' kackbraune Augen starrten sie von allen Seiten mit spöttischen Blick an. Sie war hier, um ihm zu entfliehen, und jetzt war sie von seinen verdammten Bildern umzingelt. Ihre Poster, Zeitschriften, Bettwäsche – alles schrie ihr entgegen, dass sie versetzt worden war. Genau wie Dad es letztes Weihnachten und im Jahr davor mit ihr gemacht hatte. Wie anscheinend alle Männer in ihrem Leben es mit ihr machten. Die Tränen brannten auf ihren Wangen. Was für ein Arschloch. Was für ein verdammtes, widerliches Arschloch. Daisy riss die Poster von *Seconds to Juliet* von den Wänden und warf sie zu Boden.

Sie schrie und trampelte darauf herum, als wären sie ein Haufen Ungeziefer, das es auszulöschen galt. Sie schaute noch einmal auf das signierte Foto und zerriss es dann. Er hatte nicht einmal den Mumm gehabt, sie anzurufen. Er hatte seit gestern gewusst, dass er es nicht schaffen würde, und trotzdem zugelassen, dass sie sich in Schale warf. Anstatt sie sofort anzurufen, hatte er ihr nur diesen Brief geschickt, den wahrscheinlich sein Pressesprecher oder Agent oder sonst wer getippt hatte. Sie

hatte sich ein Kleid gekauft, das sie sich eigentlich gar nicht hatte leisten können – ihre Mutter hatte etwas dazugegeben, damit der Abend zu etwas Besonderem wurde. Und er hatte alles ruiniert. Es tat so schrecklich weh. Vielleicht stimmte irgendetwas nicht mit ihr, dass alle Jungen einen Bogen um sie machten? War sie als Date völlig unbrauchbar?

Sie zog ihr Kleid aus und ließ es auf den Boden fallen. Dann sank sie auf ihr Bett, umschlang sich mit den Armen und wiegte sich hin und her, als würde es dadurch besser werden. Aber nichts würde dadurch besser werden. Jetzt hatte es keinen Sinn mehr, zum Homecoming-Ball zu gehen. Sie hatte kein Date, ganz zu schweigen davon, dass sie nicht den ganzen Abend Emmas Zielscheibe sein wollte.

Niemals wieder würde sie sich in einen Jungen verlieben. Weder in Trevin Jacobs noch in sonst irgendeinen.

»Trevin Jacobs, ich werde dich vernichten.« Sie hatte zwar noch keine Ahnung, wie sie das anstellen sollte, aber sie würde mit der gleichen Entschlossenheit zu Werke gehen, die ihr überhaupt erst das Date mit ihm beschert hatte.

Und wenn sie so weit war, würde diese Null sich wünschen, sie nie derartig verarscht zu haben.

Kapitel 1

Neun Monate später …

Lichter pulsierten auf der Bühne, während Hunderte Mädchen Trevins Namen schrien. Er lächelte und deutete auf eine Brünette in der ersten Reihe. »Girl, I just want you to know … you can kiss this«, sang er und deutete auf seinen Mund.

Das Mädchen reckte sich, um ihn zu berühren, und er bückte sich und streifte ihre Hand mit den Fingern. Sie schrie noch lauter, Tränen stiegen ihr in die Augen. Als er zurücktrat, spürte er etwas in seiner Hand und schaute es an. Ein Slip baumelte an seinen Fingern. *Verdammt. Nicht schon wieder.* Sein Gesicht brannte. Irgendjemand würde wahrscheinlich mal ein Buch über seine Wangen schreiben mit dem Titel *Fifty Shades of Red*.

Ryder schlitterte auf den Knien über die Bühne zu ihm und warf einen grinsenden Blick auf die Unterwäsche. Das würde Trevin noch ewig aufs Brot geschmiert bekommen. Schnell stopfte er sich das Ding in die Tasche. Der Schlagzeuger trommelte wie wild, Ryder sprang wie-

der auf die Füße, stieß sein Becken nach vorn und sang: »Kiss This.«

Der Song endete und Will trat an den Bühnenrand. »Gute Nacht, alle miteinander. Danke, dass ihr hier wart!«

Sie stellten sich in einer Reihe auf und verbeugten sich, Trevin in der Mitte zwischen Ryder und Miles. »Du wirst rot.« Ryder stupste Trevin an. »Wenn du den Slip nicht willst, kannst du ihn ja Nathan schenken.«

Trevin verdrehte die Augen. Nathan war der Jüngste von ihnen und der Unschuldigste. Außerdem wäre er lieber tot umgefallen, als irgendjemandes Slip in der Hand zu haben. Trevin beobachtete, wie Nathans Ohren sich rosa färbten, und sah Ryder kopfschüttelnd an.

»Habe ich was Falsches gesagt?« Ryder kicherte.

»Da musst du noch fragen?« Trevin eilte von der Bühne. Sie hatten gerade genug Zeit, es zur Tür hinaus und in den Tourbus zu schaffen. Schon jetzt rannten kreischende Fans aus dem Stadion. Einige Mädchen hielten auf sie zu, aber Beau, ihr Leibwächter, versperrte den Fangirls schnell den Weg.

»Beeilt euch, Jungs, die Mädels hier meinen es ernst heute Abend.« Beau streckte die Arme aus und scheuchte sie vorwärts.

»Bin ich der Einzige, der sich jedes Mal vor Scham windet, wenn er unseren Tourbus sieht?«, fragte Will, der zu Trevin aufschloss.

Trevin betrachtete die riesigen Bilder von sich und den Jungs, wie sie mit nackten Oberkörpern dastanden und

posierten, als wären sie megacoole, knallharte Typen. »Nein. Ich will mir nur immer ein Hemd aufsprühen. Meine Brustwarzen sehen erfroren aus.«

»Und dieses wunderschöne Sixpack verdecken? Da steh'n die Mädels doch drauf.« Ryder riss sich sein T-Shirt über den Kopf und die Mädchen in der Menge drehten durch. Der Mob drängte nach vorn und warf Beau beinahe um. »Bitte schön«, rief Ryder und warf das T-Shirt in die Menge.

Das Kreischen wurde lauter. Es war, als würden Piranhas Blut wittern. Nach einigem Schubsen und Drängeln stiegen die Jungs endlich in den Bus.

»In Ordnung, Leute, auf geht's, die nächste Stadt wartet schon«, verkündete Beau.

»Für den Fall, dass ihr anderen es übersehen habt, Trevin hat heute Abend ein weiteres Paar Höschen bekommen«, sagte Ryder.

»Wie viele sind das jetzt insgesamt?« Miles schleuderte seine Schuhe von den Füßen und legte seinen Gürtel ab.

»Zu viele.« Trevin versuchte, sich mit einer Hand durch das dunkle Haar zu fahren. Aber die drei Tonnen Haargel, die seine Stylistin benutzt hatte, ließen das nicht zu.

»Zeig mir den Slip«, bat Ryder. »Ist es ein sexy schwarzer Tanga oder reden wir hier über einen Oma-Schlüpfer?«

»Keine Ahnung.«

»Ich frage mich, ob die Kleine ihn getragen hat, bevor sie ihn dir gegeben hat.« Ryder wackelte mit den Augenbrauen.

»Du bist krank, weißt du das?« Trevin riss die Unterwäsche aus der Tasche und warf sie in den Müll. Dann eilte er in das Badezimmer im hinteren Teil des Busses, um sich alle möglichen Keime abzuwaschen, die jetzt vielleicht an seiner Hand klebten. Was hätte er nicht darum geben, den stillen, ätzenden Jungen zurückzuhaben, der allen aus dem Weg ging. Aber seit Ryder mit Mia zusammen war, hatte er sich ihnen mehr und mehr geöffnet.

Als Trevin wieder aus dem Bad kam, stand Beau wie ein riesiger Schrank da und musterte alle. Seine kurzen roten Haare standen ihm in stacheligen Dornen vom Kopf ab. Er räusperte sich. »Vergesst nicht, morgen hol ich meine Tochter vom Flughafen ab. Sie wird uns auf dieser Tournee begleiten.«

»Ist sie heiß?«, fragte Ryder.

Beau kniff die Augen zusammen. »Du wärest gut beraten, bei ihr nichts zu versuchen.«

»Hey, ich hab nur einen Witz gemacht.« Er hob die Hände. »Ich habe eine feste Freundin, weißt du noch?«

»Um deinetwillen hoffe ich, dass du tatsächlich nur einen Witz gemacht hast«, gab Beau zurück, bevor er durch den Bus ging, um sich vorn neben den Fahrer zu setzen.

»Fünf Dollar, dass sie hässlich ist.« Ryder grinste Trevin an.

»Sei kein Arsch.« Wenn Ryder Beau wütend machte, würde ihr Bus sich in einen riesigen Boxring verwandeln.

Ryder trank einen Schluck Wasser, setzte sich, legte

die Füße auf den Couchtisch und sagte dann mit gedämpfter Stimme: »Glaubt mir, sie wird wahrscheinlich ihren Dad benutzen, um sich an einen von uns ranzuschmeißen.«

Trevin runzelte die Stirn. »Warum gehst du davon aus, dass jedes Mädchen es auf uns abgesehen hat?« Okay, Ryder hatte Probleme, anderen zu vertrauen, und in diesem Geschäft konnte man nie wissen, wer vielleicht versuchen würde, irgendetwas abzuziehen, aber die Tochter ihres Leibwächters? »Wir reden hier von Beaus Tochter, Alter. Die wird auf keinen Fall so sein.« Er schaltete die Xbox ein und reichte Miles einen der Controller. »Wie wär's mit ein bisschen Black Ops Zombie-Modus?«

Miles schnaubte. »Klar, Kumpel. Aber du weißt noch, wie grandios wir letztes Mal gescheitert sind, ja?«

Mit einem Lächeln klickte Trevin auf die Karte des Videospiels. »Ja, aber diesmal ist Ryder nicht in unserem Team.«

»Fick dich.« Ryder warf Trevin ein Kissen an den Kopf.

Will schnappte sich einen der übrigen Controller. »Ich bin dabei.«

Trevin beobachtete ihn einen Moment lang. Will war in letzter Zeit viel gesprächiger geworden und außer Trevin ahnte keiner, warum.

Trevin schüttelte den Kopf und wandte sich zu Nathan um. »Willst du auch mitspielen?«

»Nö. Ich sehe euch nur zu.«

»Ist unser Baby überhaupt schon alt genug für dieses

Spiel?« Ryder warf seine leere Wasserflasche nach Nathan. »Ist das Spiel nicht erst ab 18?«

»Wenn es erst ab 18 ist, dann scheidest du sowieso aus!« Lachend ließ sich Trevin zurück auf das Sofa sinken und entspannte sich zum ersten Mal seit Tagen. Sie hatten den Rest des Sommers vor sich. Alle paar Tage eine neue Stadt. Mit Freunden und Bandkameraden abhängen. Tun, was er am allerliebsten tat. Das war der Stoff, aus dem Träume gemacht waren.

Auch wenn er eigentlich von etwas anderem träumte. Er hatte gehofft, mehr von *seiner* Art Musik schreiben zu können. Boybandsound nach Schema F war nicht wirklich sein Ding. Aber ihre Platten verkauften sich wie verrückt und sie waren im Moment die angesagteste Band weit und breit. Man brauchte sich nur anzusehen, wie gut die Dinge in den letzten neun Monaten gelaufen waren. LJ, ihr Manager, hatte für sie einen Auftritt bei den *Video Music Awards* organisiert. Er hatte sie an dem Tag total überrascht und sie nach L.A. fliegen lassen. Ganz zu schweigen davon, dass er ihre Gesichter auf das Cover des *Rolling Stone* gebracht hatte. Alles hatte sich ganz wunderbar gefügt.

Sie brauchten nur auf diesem Kurs zu bleiben und sich weiter den Arsch aufzureißen.

Der Duft von Tofu-Burgern schlug Daisy entgegen, als sie ins Haus trat. Sie war froh, dass sie ihre letzte Recycling-Tour hinter sich hatte. Es war heute höllisch heiß gewesen, und sie wollte sich nur noch vor einen Ventila-

tor fallen lassen und zwanzig Liter Eiswasser trinken. Sie nahm einen zerknüllten Zeitungsartikel aus der Hosentasche und warf ihn in den Müll. Emma hatte ihn außen an ihr Schließfach geklebt. Ein kleines Abschiedsgeschenk zum letzten Schultag, davon war Daisy überzeugt. Es war eine Kopie der Story aus dem letzten Herbst, als Trevin sie versetzt hatte.

Das ganze Schuljahr war es so gelaufen. Die Mobber hatten ihr immer wieder dumme Notizen, Fotos und Zeitungsausschnitte des schrecklichen Abends zugeschustert. Eine nicht enden wollende Erinnerung. Auf den Seiten ihrer sozialen Netzwerke waren sogar Videos gepostet worden. Daisy hatte sie sofort gelöscht, aber sie wurden immer wieder neu gepostet. Daisy hatte gedacht, dass nach einigen Wochen Gras über die Sache gewachsen sein würde, dass ein anderes Gesprächsthema in den Fokus rücken würde, aber in ihrer kleinen Stadt blieb sie weiterhin die größte Sensation.

Einer der dumpfbackigen Schulathleten hatte ihr sogar den Spitznamen Müllkippe gegeben, der sich verbreitet hatte wie ein Lauffeuer. Aber Gott sei Dank war jetzt Sommer. Vielleicht würden die Dinge während der Ferien endlich in Vergessenheit geraten.

»Hey, Schätzchen«, kam die Stimme ihrer Mutter von der Terrasse.

»Okay, was hast du mit meiner Mom gemacht?«, rief Daisy aus dem Wohnzimmer.

Das Lachen ihrer Mutter schallte durchs Haus. »Was meinst du damit?«

»Ähm … du kochst sonst nie, also, gibt es einen besonderen Anlass?«

Daisy schleuderte ihre Flipflops von den Füßen und marschierte auf die Terrasse hinaus, wo ihre Mom am Grill stand.

Deren Gesicht leuchtete auf und sie warf die Pattys auf einen Teller. »Darf ich dir nichts zum Abendessen machen, ohne dass du gleich misstrauisch wirst?« Sie hatte weder die Frage beantwortet, noch sah sie Daisy in die Augen.

»Ernsthaft, was ist los?« Daisy folgte ihrer Mom zurück ins Esszimmer.

Ihre Mutter stellte den Teller auf den Tisch. »Du magst Dr. Bradley doch, richtig?«

»Ja, ich schätze schon, aber du bist erst seit ein paar Monaten mit ihm zusammen, deshalb kenne ich ihn nicht *so* gut.«

Mom quietschte und hüpfte auf und ab wie ein Springteufel auf seiner Sprungfeder.

»Oh Gott, du hast dich doch nicht etwa verlobt, oder?« Daisys Mund wurde trocken. Sie waren so lange nur zu zweit gewesen. Nicht, dass sie Dr. Bradley nicht gemocht hätte. Er war nett, wenn auch ein wenig nerdig, aber sie hatte bereits einen Dad, der sie links liegen ließ. Sie brauchte nicht noch einen.

»Nein. Es ist nur so, na ja, er … er hat mich gefragt, ob ich für ein paar Wochen mit ihm nach Italien reise, damit ich seine Eltern kennenlernen kann. Aber ich kann auch noch absagen.«

»Moment mal, du meinst, nur ihr zwei?«

Mom ließ den Kopf hängen. »Es ist nicht so, dass er dich nicht mag – das tut er –, wir dachten einfach, es wäre eine schöne Gelegenheit für uns, einander besser kennenzulernen. Wir hatten einige wirklich tolle Dates. Aber wenn du nicht willst, dass ich nach Italien fliege …«

Na toll. Daisy wusste, dass ihre Mutter sonst immer zurücksteckte. Und sie war nicht gerade häufig ausgegangen, seit sie sich vor vielen Jahren hatte scheiden lassen. Wie hätte Daisy es ihr da übel nehmen können, dass sie verreisen wollte? Mit einem Seufzen eilte Daisy zu ihr und umarmte sie. »Das ist toll. Ich meine, was für eine umwerfende Chance. Ich kann fragen, ob Lenas Eltern mich solange aufnehmen können. Oder vielleicht kann ich einfach allein hierbleiben und Ms Bennett von nebenan bitten, nach mir zu sehen.«

Moms Lächeln erstarb und sie setzte sich. »Was das betrifft …«

Oh. Nein. Daisy kannte diesen Blick. Was immer Mom sagen würde, es würde ihr nicht gefallen.

»Ich habe heute deinen Dad angerufen. Und, nun, er sagte, er würde dich liebend gern für den Sommer aufnehmen.«

»Was? Du redest sonst nie mit Dad. Außerdem dachte ich, er hätte irgendeinen Job als Leibwächter.«

»Ha-hat er auch. Aber er hat bereits die Erlaubnis eingeholt, dass er dich mitnehmen darf. Ich glaube, du wirst eine Menge Spaß haben.«

»Für wen arbeitet er denn?« Ihr Herz hämmerte. Das

durfte alles nicht wahr sein. Der Plan, den Sommer über an ihrem Recycling-Programm für die Stadt zu arbeiten, flog gerade im hohen Bogen zum Fenster hinaus.

»Ehrlich gesagt«, Mom rieb sich den Nacken und fühlte sich sichtlich unwohl, »reist er mit *Seconds to Juliet*.«

»Ist das dein Ernst?« Daisy starrte sie an und wartete auf die Pointe.

»Ja. Ich weiß, du hältst es wahrscheinlich für eine schlechte Idee, aber du musst wieder eine Beziehung zu deinem Vater aufbauen.«

Eine schlechte Idee? Himmel, nein, gar nicht. Ihr Dad arbeitete für *Seconds to Juliet*. Das bedeutete, dass er Zugang zu Trevin Jacobs hatte. *Dem* Trevin Jacobs, der sie versetzt und komplett zum Affen gemacht hatte. Der die Schuld daran trug, dass sie ein Jahr lang von ihren Klassenkameraden gedemütigt und gehänselt worden war. Sie hatte monatelang von ihrer Rache geträumt, aber keine Möglichkeit gehabt, sie irgendwie in die Tat umzusetzen.

Bis jetzt.

Daisy lächelte. »Mom, das ist in Ordnung, wirklich. Und du hat recht; ich muss mehr Zeit mit Dad verbringen. Das wird alles super. Du solltest definitiv mit Dr. Bradley nach Italien reisen. Ich kann Dad sogar selbst anrufen, um ihn wissen zu lassen, dass ich die Idee klasse finde. Dann kann er mir gleich Genaueres sagen.«

»Wirklich?« Mom sah sie mit offenem Mund an. »Du bist nicht böse?«

»Nein, glaub mir, es gibt keinen Ort, an dem ich in diesem Sommer lieber wäre.« Und Daisy meinte jedes einzelne Wort. Mit diesem Geschenk brachte das Schicksal die Dinge wieder in Ordnung. Gutes altes Karma. Jetzt brauchte sie nur noch ihre beste Freundin Lena anzurufen und einen bombensicheren Plan zu schmieden.

Daisy sank tiefer in ihren Sitz und schob ihre Sonnenbrille wieder dahin, wo sie hingehörte. Ein Popsong tönte aus dem Radio und sie stöhnte. Musste der Sender wirklich immer wieder *Kiss This* spielen? Sie konnte es gar nicht erwarten, die Idioten kennenzulernen, die diesen Haufen Müll geschrieben hatten, damit sie ihnen etwas zum Küssen hinhalten konnte. Daisy drehte an dem Rädchen und suchte nach irgendetwas anderem, um den nervigen Song loszuwerden.

Ihre Mom sah sie kurz an und schaute dann auf das Schild, das ihnen die Abfahrt zum Flughafen wies. »Ich dachte, du magst Boybands.«

»Ha ha. Witzig. Nach dem, was mit Trevin Jacobs passiert ist, bin ich mit Boybands so was von durch. Tatsächlich waren die Beatles die einzige gute Boyband, die es je gegeben hat. Und die waren nicht mal eine richtige Boyband.«

»Sei nicht so zynisch. Jede Musik hat ihre Berechtigung, selbst diese modernen Popsongs«, wiederholte Mom die Worte von Daisys verstorbenem Großvater. »Bist du dir sicher, dass es dir recht ist, den ganzen Sommer mit ihnen zu verbringen?«

»Nur weil ich ihre Musik nicht mag, bedeutet das nicht, dass ich keinen Spaß haben werde. Außerdem geht es diesen Sommer um Dad und mich, stimmt's?« Daisy band sich ihr kastanienbraunes Haar mit einem Gummiband zurück. Gott, es war schwer, ihre Mom zu belügen und so zu tun, als wäre sie mit dieser ganzen Vater-Tochter-Beziehungskiste einverstanden.

Bald bogen sie auf den Parkplatz ein und parkten den Wagen, und ihre Mom half ihr, den Koffer aus dem Kofferraum zu wuchten. Dann drückte sie ihr das Flugticket in die Hand.

»Ruf mich an, wenn du mich brauchst.«

»Ich werde schon klarkommen. Mach dir keine Sorgen.«

Ihre Mom wartete mit dem Gehen, bis Daisy durch die Security war, als hätte sie Angst, dass Daisy ihre Meinung noch ändern würde. Und zwei Anschlussflüge später landete Daisy mit einem Bauch voller Schmetterlinge in Atlanta.

Sie trottete in die Empfangshalle, um nach ihrem Dad Ausschau zu halten. Stattdessen sah sie nur Fremde herumlaufen, in Telefone sprechen und ihre Lieben mit lauten Rufen auf sich aufmerksam machen.

Daisy wartete. Und wartete. Dann wartete sie noch ein wenig länger.

Sie sah auf die Uhr. Mist. Hatte er ihre Ankunftszeit vergessen? Nicht, dass es sie überraschte; er war nicht gerade der Vater des Jahres. Himmel, meistens vergaß er sogar, sie an ihrem Geburtstag anzurufen. Sie erwartete

inzwischen von ihm, dass er sie enttäuschte, dass er nicht auftauchte. Aber warum ausgerechnet jetzt? Musste er ihren gemeinsamen Sommer so anfangen lassen? Sie schob Panik. Was, wenn er sie ganz vergessen hatte und sie allein in Atlanta gestrandet war?

Daisy drängte die Tränen zurück, die ihre Wangen zu benetzen drohten. Okay. Sie musste sich zusammenreißen und durfte nicht gleich die Krise kriegen. Es war ja nicht so, als käme er zum ersten Mal zu spät.

Endlich beobachtete sie, wie ein hochgewachsener rothaariger Mann in schwarzer Kleidung – ihr Dad – auf sie zueilte.

»Daisy! Tut mir leid, dass ich mich verspätet habe, Kleines. Hab im Stau gesteckt.« Er grinste und breitete die Arme aus. »Wow, du bist wirklich groß geworden.«

»Ja, ich bin nicht mehr vierzehn«, erwiderte sie. Vierzehn, da hatte er sie das letzte Mal gesehen. Bei der Gelegenheit hatte er geschworen, dass er sich bessern und öfter zu Besuch kommen würde, aber Daisy hatte früh gelernt, seinen leeren Versprechungen nicht zu glauben.

Er kicherte und zerzauste ihr das Haar. »Nein, definitiv nicht vierzehn. Komm, lass uns verschwinden.«

»Und, wohin fahren wir?«

»Na ja, die nächsten paar Tage werden wir hier in Atlanta sein, danach geht's nach Florida. Ich bin so aufgeregt, dass du die Jungs kennenlernen wirst. Aber wir werden einige Regeln festlegen müssen.«

»Klasse, ich kann's gar nicht erwarten.«

»Hoffentlich wird dich das dafür entschädigen, dass

ich letztes Weihnachten nicht da war und … tja, vorletztes auch nicht.«

»Klar, egal.« Daisy zuckte die Achseln und tat so, als spiele es keine Rolle. Dabei erinnerte sie sich an jede einzelne Träne, die sie geweint hatte, wenn er zu den Besuchsterminen nicht aufgetaucht war. An jeden Tag, den sie an der Tür auf ihn gewartet hatte. An jeden vergessenen Geburtstag, jeden Feiertag. Sie schluckte hörbar und versuchte, die schlechten Erinnerungen auszublenden. Auf keinen Fall wollte sie anfangen zu weinen. Nicht schon wieder.

Sie gingen hinaus zu einem schwarzen Chevrolet Suburban mit getönten Scheiben. Ihr Dad legte ihr Gepäck auf die Rückbank und sie stiegen ein. Dann fuhren sie quer durch die Stadt, bis sie schließlich auf einen Parkplatz bogen.

»Bist du bereit, die Band kennenzulernen?«

»Ähm, natürlich.« Daisys Magen krampfte sich zusammen. Sie würde gleich dem Jungen gegenüberstehen, der dafür verantwortlich war, dass ihr letztes Jahr die Hölle gewesen war. Sie versuchte, im Geiste bis zehn zu zählen, um sich abzulenken. Nur weil er sie versetzt hatte, hieß das nicht, dass sie nicht neugierig war, ihn persönlich kennenzulernen.

Daisy zockelte hinter ihrem Dad her, der sie um das Stadion herum zum Tourbus führte. Die Fotos, mit denen er plakatiert war, schienen dem feuchten Traum einer Halbwüchsigen entsprungen: Die barbrüstigen Mitglieder von *S2J* blickten zu Daisy herab – und vorn in der

Mitte stand ihr Frontmann, Trevin Jacobs. Seine mandelförmigen braunen Augen sahen auf dem riesigen Foto noch größer und erotischer aus. Seine Lippen luden zum Küssen ein. Und Himmel, hatte er tolle Bauchmuskeln. Ihr Blick wanderte über das Yin-Yang-Tattoo an seiner Schulter. Verdammt, sie hatte vergessen, wie heiß er war. Ihr Mund wurde trocken. Okay, kein Grund, durchzudrehen. Sie konnte das schaffen. Sie hatte sich nicht umsonst nächtelang seinen Untergang ausgemalt.

»Du wirst diesen Sommer den Traum eines jeden Mädchens leben.« Das Lächeln ihres Dads wurde noch breiter. »Du weißt, dass sie normalerweise keine Mädchen in ihre Tourbusse lassen, daher darfst du dich glücklich schätzen, dass ich die Erlaubnis dazu von Lester Pearl bekommen habe.«

Tja, offensichtlich kannte er *ihren* Traum nicht, denn darin kamen diese Mistkerle definitiv nicht vor. Sie stand einige Zeit da und versuchte, die Absurdität des Ganzen zu begreifen. Einen Sommer lang würde sie auf Tuchfühlung mit dem Jungen sein, den sie mehr verabscheute als jeden anderen auf der Welt. Aber sie durfte nicht vergessen, dass dies ihre einzige Chance war, sich zu rächen. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Nach den vielen Sticheleien und Demütigungen, die sie in der Schule hatte durchstehen müssen, war sie bereit, ihn dafür zahlen zu lassen.

Sie würde mit ihnen auf Tournee gehen. Chaos stiften. Und dann abhauen.

»Du brauchst nicht nervös zu sein, das sind ganz nor-

male Jungs.« Er nahm Daisy am Arm und zerrte sie fast zum Tourbus hinüber.

Beau klopfte an die Tür, öffnete sie und zog Daisy hinter sich her die Stufen hinauf. »Wir sind da«, brüllte er.

Fünf Augenpaare musterten sie und schienen die Arroganz einer Flasche teuren Herrenparfums zu verströmen.

Daisys Blick wanderte zu Trevin. Puh. Der war in echt ja noch heißer. Trevin überragte sie mit seinen ein Meter dreiundachtzig. Sie sah zu ihm hoch. Seine mandelförmigen braunen Augen erinnerten sie an frisch gebrühten Kaffee. Sein dunkles Haar war zerzaust, als käme er direkt aus dem Bett. Das T-Shirt, das er trug, spannte sich über seiner Brust und verhüllte den muskulösen Oberkörper, den sie auf dem Foto draußen gesehen hatte.

Okay, sie musste aufhören, ihn anzustarren. Schließlich war er das Arschloch, das sie versetzt hatte. Sie suchte nach irgendeinem Zeichen des Wiedererkennens in seinem Gesicht. Wenn er sich jetzt entschuldigte, würde sie ihm *vielleicht* verzeihen … aber er unterzog sie nur einer schnellen Musterung, als wäre es ihm zu viel, sich an das Mädchen zu erinnern, das er vor Hunderten, wenn nicht Tausenden von Menschen total blamiert hatte.

Voller Zorn verschränkte sie die Arme vor der Brust und wandte sich den anderen zu. Nathan, der Jüngste, errötete und blickte zu Boden, Miles fuhr sich mit einer Hand durch sein blondes Haar, schnappte sich dann ein T-Shirt und zog es sich über den Kopf, als befürchtete er, sie könne ihm etwas weggucken. Will lehnte neben Trevin an der Wand und beobachtete alle.

Ryder grinste. »Tja, sie ist definitiv heißer, als ich gedacht habe. Stimmt's, Trevin? Könnte genau dein Fall sein.«

»Verdammt, sie ist tabu!« Ihr Dad schob sich vor sie und schirmte sie vor den Blicken der Jungen ab.

»Das wissen wir, Ryder hat nur Spaß gemacht.« Trevin trat zwischen die beiden.

»Keine Sorge, Dad, ich stehe nicht auf Boybands«, blaffte sie, ihre Stimme kalt und beherrscht.

Trevin zog eine Augenbraue hoch und sah Daisy durchdringend an. »Du magst keine Boybands?«

Daisy richtete sich stolz auf. »Nein. Also erwarte nicht von mir, dass ich kreische oder in Ohnmacht falle oder euch bitte, meine Körperteile zu signieren.«

»Du magst keine Boybands?«, wiederholte er, als hätte er sie beim ersten Mal nicht richtig verstanden.

»Ist der da taub?« Daisy sah ihren Dad an.

Miles kicherte. »Nein, aber ich denke, du hast ihn geschockt. Trevin ist nicht an Mädchen gewöhnt, die ihm nicht gleich ihr Höschen zuwerfen.«

»Miles!« Das Gesicht ihres Dads nahm eine fiese Rotschattierung an.

»Tut mir leid.« Miles hob abwehrend die Hände.

»Tja, gewöhnt euch besser daran. Ich bin nicht jemand, der auf Jungs steht, die mehr Geld für ihre Schuhe ausgeben, als meine Mom in einer Woche verdient. Ganz zu schweigen davon, dass eure Tourbusse mit den ganzen Dieselabgasen die Luft verschmutzen.« Daisy funkelte in die Runde.

Trevin runzelte die Stirn. »So sind wir aber gar nicht.«

»Na sicher.«

»Tja, vielleicht solltest du mal mit mir abhängen, dann würdest du selber sehen, dass du auf dem Holzweg bist«, sagte Trevin. Seine Mundwinkel verzogen sich zu einem frechen Grinsen. Einem Grinsen, mit dem er perfekte, funkelnde Promi-Zähne entblößte. Sein Lächeln ließ ihr das Herz bis in den Hals hüpfen. »Außerdem finde ich es unfair, dass du über uns urteilst, ohne uns zu kennen. Wir tun eine Menge wohltätiger Dinge.«

Daisy versteifte sich. »Das glaube ich kaum. Ich habe genug Artikel über euch Jungs gelesen.«

Etwas funkelte in seinen Augen, so als hätte sie ihn herausgefordert. Aber das war ihr egal. Nach dem beschissenen Jahr, das sie dem Umstand zu verdanken hatte, von Trevin versetzt worden zu sein, brachte das Schicksal endlich alles wieder in Ordnung. Endlich bekam Daisy die Gelegenheit, sich an Trevin zu rächen. Sie war mit ihm auf Tournee. Sie würde den Jungen, der ihr das Herz gebrochen hatte, in Grund und Boden stampfen … und als Tourmitglied verfügte sie über zahllose Möglichkeiten, das zu bewerkstelligen.

Kapitel 2

Wer hätte gedacht, dass jemand, der so bullig und hässlich ist, eine Tochter haben kann, die so aussieht?«, flüsterte Ryder, nachdem Beau und Daisy gegangen waren. »Du solltest an ihr dranbleiben.«

Trevins Augen wurden schmal. »Ich sollte wohl eher die Finger von ihr lassen, wenn ich nicht will, dass Beau mein Gesicht als Zielscheibe für seine Schießübungen benutzt.«

Ryder lachte und lehnte sich auf dem Sofa zurück, die Hände hinter dem Kopf verschränkt. »Wäre das nicht ein Interessenkonflikt, wo er uns doch beschützen soll?«

»Ich will es nicht darauf ankommen lassen.«

»Bist du dir sicher? Solche Herausforderungen sind doch genau dein Ding.« Ryder wackelte mit den Augenbrauen.

»Kein Interesse«, sagte Trevin. »Außerdem habt ihr sie gehört. Sie steht nicht auf Boybands.«

»Und das macht dir zu schaffen, hm?« Miles zwinkerte ihm zu. »Du weißt, dass sie den ganzen Sommer hier sein wird.«

Trevin seufzte. »Na gut, ich gebe zu, dass sie atemberaubend aussieht, aber das war's. Also kommt nicht auf irgendwelche Ideen. Nur weil ihr beide inzwischen eine Freundin habt, heißt das nicht, dass der Rest von uns auch eine will.«

Doch warum konnte er dann nicht aufhören, an sie zu denken, an ihr langes kastanienbraunes Haar und ihre wunderschönen braunen Augen? Sie war klein, entzückend und frostiger als ein Gletscher. Es gefiel ihm nicht, dass sie ihn aburteilte, ohne ihn zu kennen. Nicht, dass es eine Rolle gespielt hätte. Er brauchte keine Freundin oder Dinge, die ihn von seinem Ziel ablenkten. Aber er wollte auch nicht, dass sie dachte, er sei ein arroganter, reicher Schnösel. Seine Eltern waren Bauern, verflucht. Er war nicht gerade mit einem silbernen Löffel im Mund geboren worden. Er hatte sich den Arsch aufgerissen, um bei *S2J* zu landen. Und warum schien es, als richte sich ihre Feindseligkeit nur gegen ihn?

Ihr Manager Lester Pearl, kurz LJ, watschelte die Stufen des Tourbusses hoch, die Deckenstrahler spiegelten sich auf seiner haarlosen, glänzenden Platte. »Ab in die Garderobe, Jungs. Hopp, hopp.« Er klatschte in die Hände. Anscheinend gab es heute keine PR-Sachen, mit denen er sich rumärgern musste.

Die anderen murrten, eilten jedoch zur Tür hinaus. Trevin machte Anstalten, ihnen zu folgen, aber LJ hielt ihn an der Schulter fest. Trevin versteifte sich. Er wusste bereits, was kam.

»Na, wie machen sich die Jungs? Du musst wirklich

dafür sorgen, dass sie auf Linie bleiben. Wir können uns keinen weiteren Zwischenfall wie den in Albuquerque leisten.«

Trevin nickte. In Albuquerque, einem ihrer ersten Tournee-Stopps überhaupt, hatte Ryder sich betrunken, und Miles hatte sich auf einen Streit mit einem Typen eingelassen, der Nathan blöd gekommen war. »Es geht allen gut. Die Jungs benehmen sich prima.«

LJ spielte mit der Manschette seines Hemdes. »Freut mich zu hören. Dann lass mich Folgendes fragen: Findest du, dass Will sich in letzter Zeit seltsam benimmt?«

»Eigentlich nicht«, log Trevin. Alle hatten bemerkt, dass Wills Reserviertheit fast über Nacht verschwunden war. Er hoffte, die anderen nahmen an Will habe es einfach satt, immer der Schüchterne zu sein.

»Du bist dir sicher, dass Ryder keinen Blödsinn mehr macht?« LJ durchbohrte Trevin mit seinem Blick. »Als ich dich unter Vertrag nahm, habe ich dir gesagt, dass du als der Älteste auf diese Jungs aufpassen müsstest. Du weißt, dass sie nicht immer tun, was sie sollen. Und da ich nicht von morgens bis abends bei euch sein kann, musst du für mich die Augen offen halten.« Er klopfte ihm auf den Arm. »Miles und Ryder haben auf dieser Tournee bereits genug angestellt. Also hängst du dich besser rein, damit sie brav die Regeln befolgen.«

»Ich hab es dir schon gesagt, es läuft prima.« Trevin trat einen Schritt zurück. Er konnte diesen Druck nicht gebrauchen. LJ saß ihm ständig im Nacken.

»Schön. Ich erwarte von dir, dass du dafür sorgst, dass

es auch so bleibt. Die Jungen schauen zu dir auf wie zu einem großen Bruder. Sie vertrauen dir.«

Als ob er das nicht wüsste. Wann immer irgendetwas schief ging, kam LJ zu ihm und drängte Trevin, Streitigkeiten oder Auseinandersetzungen zu schlichten. Er hatte frühzeitig klargemacht, dass der Erfolg der Band auf Trevins Schultern lastete. Dass er für den Zusammenhalt zu sorgen hatte. In letzter Zeit hatte LJ die Jungs ziemlich gegen sich aufgebracht, was bedeutete, dass sie nicht mehr auf ihn hörten. Deswegen hatte er Trevin zu seinem Handlanger gemacht, der ihm helfen musste, alle auf dem rechten Pfad zu halten.

»Ich weiß. Und wie ich dir schon letzte Woche gesagt habe, kommen wir prima klar.«

»Lass mich wissen, wenn irgendetwas vor sich geht.«

»Klar.«

LJ führte ihn zum Stadion und ließ ihn vor seiner Garderobe stehen.

»Und, was wollte LJ?«, fragte Ryder. Lässig warf er einen Football in die Luft.

Trevin zuckte die Achseln. »Es ist immer wieder dieselbe Leier. Du weißt schon, sorg für Frieden, wackle schön mit dem Hintern für die Mädels, schwängere aber keine von ihnen.« Ryder war der letzte, dem er von seinem Job als Babysitter erzählen wollte. Zum einen hasste Ryder Autoritäten, und zum anderen würde er sauer sein und wahrscheinlich irgendwelchen Mist bauen, nur um etwas zu beweisen. Andererseits waren die Jungs nicht auf den Kopf gefallen und hatten vermutlich eine